

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 227.

Freitag, den 28 September

1906.

Sozialdemokratischer Parteitag

Mannheim, 26. Sept.

Heute steht das wichtige Thema des Massenstreiks zur Verhandlung, zu dem August Bebel Referent ist. Der Saal und die Tribünen sind überfüllt. Die zahlreich zu dem Thema gestellten Anträge werden als Amendement zur Resolution Bebel betrachtet.

Dann ergreift August Bebel das Wort: Er gibt zunächst einige redaktionelle Aenderungen an der Resolution bekannt und führt dann aus: Es hat wohl in Jena niemand geglaubt, daß wir heute wieder über den Massenstreik uns unterhalten würden. Wie es kam, wissen Sie. Es hatten vertrauliche Besprechungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission stattgefunden. Durch die Indiskretion der sogenannten „Einigkeit“, eines angeblichen Parteiblattes, wurde dieses Protokoll veröffentlicht und in tendenziöser Weise entstellt. Das war ein Treubruch schlimmster Art. Die schimmigen Pläne fielen in jeder Hinsicht ins Wasser. Wären diese tendenziösen Entstellungen wahr gewesen, dann wäre unsere Handlungsweise und besonders die meinige nichts weniger als ein Parteiverrat gewesen. (Hört! Hört!) Leider haben viele Genossen gleich eine scharfe Kritik gegen uns geübt. Daß man mir nach 46jähriger Tätigkeit für die Partei so etwas vorwirft, eine solche Belohnung und Niedertracht, das hätte ich nicht für möglich gehalten. (Hört! Hört!) Mißtrauen ist stets von Augen, es ist eine demokratische Tugend. Ich billige auch das Mißtrauen, damals aber war es ein so starkes Stück, wie ich es noch nicht kennen gelernt habe. Solange wir die Partei haben, ist die Partei noch nicht in eine so unangenehme Lage gekommen. (Sehr richtig!) Wir durften auf den Inhalt des Protokolls nicht öffentlich eingehen, weil es als geheim galt. Wir suchten daher das Einverständnis der Gewerkschaften zur Veröffentlichung zu erlangen. Wir stellten das Ersuchen an die Gewerkschaften. Diese lehnten es ab. Um der herrschenden Unzufriedenheit endlich ein Ende zu machen, um weit größeren Schaden zu vermeiden, aus höheren Interessen heraus, haben wir endlich aus eigener Macht das Protokoll veröffentlicht. Wir wollten keine Veruschungsversuche machen.

Mein Referat in dieser unverbindlichen Zusammenkunft zwischen Parteivorstand und Gewerkschaft ist unrichtig wiedergegeben worden. Ich habe darauf hingewiesen, daß ein Streik in Deutschland und Preußen etwas ganz anderes ist als ein Streik in einem anderen Lande. (Zustimmung.) Das preussische Königtum, die Junker, die Industriearbeiter würden jeden derartigen Versuch mit brutalen und rücksichtslosen Mitteln niederwerfen, wir müßten, um den Kampf aufzunehmen, in weit

höherem Maße organisiert und vorbereitet sein. Unter den bestehenden Umständen ist ein Massenstreik ein Ding der Unmöglichkeit. Er wäre zweifellos schlagend gescheitert. Die Scharfmacher hätten eine Hebe gegen uns begonnen und Ausnahmegeetze hätten die Partei zu Grunde gerichtet. Hätten wir das verursacht, so wären wir gewisslos gewesen. Ein General, der in den Kampf zieht und sicher weiß, daß er unterliegen muß, ist sicherlich wahnsinnig und muß vor ein Kriegsgericht und erschossen werden. Dasselbe gilt auch für den Parteivorstand. Es war keine Stimmung, keine Vorbereitung für einen Streik. Man hätte ihn als eine Kopplösigkeit brandmarken müssen. Und die, die uns kritisiert haben, wären bei einem Scheitern als erste über uns hergefallen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Art der Kritik in einem Teil der Parteipresse ist leider derartig scharf, daß sie jede Objektivität vermissen läßt. Ich sehe heute noch auf dem Boden meiner Jenaer Revolution. Aber es ist eine falsche Ansicht, wenn man denkt, ich wollte bei nächster Gelegenheit mir nichts, dir nichts einen Massenstreik in Szene setzen. Massen lassen sich nicht künstlich aufregen. Eher ist eine solche Aktion nicht möglich, als bis die Masse in Gärung gerät. In Rußland hat der Massenstreik den die Führer beschloßen haben, versagt. (Lebhaftes Hört! Hört!), weil die Massen die Situation nicht für geeignet hielten. Zu glauben, daß man jeden Augenblick die Massen in einen Streik ziehen kann, ist ganz falsch. Die Verhältnisse bei uns sind anders als in Rußland. Wir haben vieles, woran man in Rußland noch ringt. So viel wir auch an unseren Zuständen aussetzen haben, bei uns können wir den Kampf nicht mit solchen Mitteln führen, wie in Rußland. (Sehr richtig!) Massenstreiks haben wir vor Rußland schon in Belgien, Holland, Dänemark, Italien usw. gehabt, aber sie hatten doch alle ganz andere Ziele als der in Rußland, wo man um die niedrigsten Existenzbedingungen kämpft. Die Frage des Massenstreiks in Deutschland ist eine ganz andere. Soweit es sich bei diesem Kampfe z. B. als Mittel für die Eroberung des Wahlrechts für den preussischen Landtag handelt, würde sich ein solcher Streik lediglich auf Norddeutschland beschränken. Ich kenne den Süddeutschen Charakter und weiß, daß sie nicht mittun würden. (Hört! Hört!) Das wäre ein Konfess. Sie besitzen das Recht bereits. Sie werden uns moralisch und finanziell unterstützen, aber nichts anderes. Andere Hoffnungen wären auf Sand gebaut. (Hört! Hört!) Gerade auf diesem Gebiete müssen wir uns vor Illusionen schützen. Ich bin nicht der Ansicht, daß, wenn ein Massenstreik stattfindet, Blutvergießen eintreten muß. Er braucht durchaus nicht der Anfang der Revolution zu sein. Man braucht nicht auf Rußland exemplifizieren. Wir

in Deutschland werden nicht die Revolution mit einem Massenstreik einleiten. Die Mainzer Genossen haben das bereits ausgesprochen. Wir haben niemals erwartet, daß wir eine Revolution machen werden. Von Lassalle, vom Leipziger Hochverratsprozeß an, haben Tugende von Parteiführern dokumentiert: Revolutionen können nicht gemacht werden, am wenigsten von unten. Revolutionen kommen von oben, von den herrschenden Klassen, den Regierungen, wenn man die geringsten Wünsche des Volkes mißachtet. Revolutionen sind ein Produkt der Unterdrückung gegen ein Volk. Die Masse drängt nicht zur Revolution aus Freude an der Revolution. Aber in gewissen Momenten, wenn die Wogen der Unzufriedenheit hoch gehen, können revolutionäre Explosionen eintreten. Wir sind in Deutschland nicht bereit gegen Revolution. Aber so etwas philosophiert man nicht. Ich sage aber: Wenn ein Attentat auf das allgemeine Wahlrecht erfolgt, wenn man uns das Koalitionsrecht gänzlich nehmen wollte, das wäre ein Moment, wo gar nicht die Frage an uns herantritt, ob wir wollen oder nicht. Dann müssen wir ja ganz erbärmliche Kerle. (Stürmischer Beifall.) Da gibt es kein Feilschen. Dann müssen wir ins Feuer gehen und wenn wir auch auf der Strecke liegen bleiben. (Stürmischer Beifall.) Unsere Gegner müssen dann die Konsequenzen ziehen. Wir werden alles tun, um dieses Attentat abzuwehren. Dann wird die ganze deutsche Arbeiterchaft, Partei und Gewerkschaft einmütig sein. (Lebhafte Zustimmung.) Eine andere Frage ist die, wie wir uns stellen bei Eroberung eines neuen Rechtes, z. B. des Wahlrechts für den preussischen Landtag. Es ist keine Stimmung für einen Massenstreik zu Gunsten des preussischen Wahlrechts, weil wir 56 Jahre unter diesem Dreiklassenwahlrecht lebten und 50 Jahre davon waren wir ihm gleichgültig gegenüber. Liebknecht sagte, was geht uns der preussische Landtag an, lassen wir ihn verkaufen. Und ich hielt einst eine donnernde Philippica in Köln, als Bernstein für eine Landtagswahlberechtigung eintrat. Ich gebe meine Jugendhände gern zu Nach solcher Tradition, mit solch einer historischen Kugel am Bein, ist keine Begeisterung für einen Massenstreik zu diesem Zwecke vorhanden. Das wäre eine psychologische Ungeheuerlichkeit. (Lebhafte Zustimmung.) Wir treiben keine Zukunftsmusik, und müssen daher sagen: Im gegenwärtigen Augenblick ist ein Massenstreik für das Landtagswahlrecht ganz aussichtslos. Bebel bespricht dann die Wahlkämpfe in Sachsen und Hamburg. Auch hier war von einem Massenstreik keine Rede. Nirgends in Preußen ist diese Frage erörtert worden. Kein einziger Parteiführer ist ernstlich

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark.

9

„Sehen Sie, das hier ist der sogenannte tote Kirchhof,“ sagte sie und zeigte auf das verwilderte Buschwerk, das ihm schon vorher aufgefallen war. „Der alte Friedhof sollte aus verchiedenen Gründen eingeebnet, und deshalb wurde ein neues Stück Land als Friedhof eingeweiht, das jenseits des Dorfes und in der Nähe der Kirche liegt. Die alte ist nämlich vor Jahren abgebrannt,“ schaltete sie ein, „und man baute sie nicht wieder da auf, wo sie gestanden hatte, sondern in der Nähe des Dorfes, das drüben liegt. Den Platz gab das Gut und hat dafür den alten Friedhof eingeebnet.“

Die junge Dame blieb stehen und Karl entdeckte auf eingelassenen Hügelchen noch einzelne Kreuzchen und Grabsteine.

„Späterhin soll das Land hier geerntet und frisch angepflanzt werden,“ fuhr sie in ihrer Erklärung fort, „vorläufig haben wir versprochen müssen, nichts anzuhängen. Hin und wieder findet man an den verwitterten Tafeln ein Kreuzchen aus Totenblumen oder ein Sträußchen Vergißmeinnicht. Aber nur sehen und heimlich werden diese Erinnerungszeichen hier niedergelegt, es ist fast, als schämten sich die Geber ihrer Gaben, weil der offizielle Platz für Tränen und Trauer auf der anderen Seite liegt.“

Karl blickte sie nachdenklich an. Ein Sonnenstrahl spielte auf dem weißen Gesicht und gab den regelmäßigen Jügen, die zu Zeiten fast etwas Herbst hatten, einen weichen Ausdruck. Da sah er zu seinen Füßen am Boden ein Sandsteinkreuz liegen, und er las nach einigem Mühen die halb verlesene Aufschrift: „Die Ruh' ist wohl das Beste von allem Glück der Welt.“

„Das steht hier geschrieben,“ sagte der junge Mann, „und wenn ich auch nicht Philosoph bin, um die Wahrheit dieses Satzes mit Gründen zu belegen, so bin ich gern bereit, sie anzuerkennen. Wie gut Sie es haben, gnädige Frau,“ fuhr er, sich umblühend, fort, „an welcher friedlicher Stätte Ihnen Ihr Heim bereitet ist, abgeschlossen von dem Trübel der Großstadt.“

„Und ich kann mir kaum denken, daß die Ruhe gerade dasjenige Gut ist, nach dem Sie sich sehnen,“ entgegnete sie. „Die Großstädter bedürfen der An- und Aufregung, und wenn sie sich in Einsamkeit vergraben, so geschieht das immer nur auf kurze Wochen. Uebrigens dringt die Berliner Luft bis hierher, und gerade sie ist dem Zustande, der Ihrer Meinung nach hier herr-

schen soll, nicht besonders günstig. Die Zeit der Idylle ist eben vorüber.“

Da erklang die Glocke der Dorfkirche. Melodisch schwebten die Töne durch die reine, stille Luft und durch die Kronen der ehrwürdigen Bäume ging es wie ein leises Rauischen.

„Und das ist keine Idylle?“ wiederholte Geißler und blickte fragend in die grauen Augen.

Vom Walde her ertönte der schrille Pfiff der Lokomotive. Es war, als wollten die Glocken das dumpfe Gebrause überdönen, doch dann gingen die feierlichen Töne verloren, der Pfiff der Eisenbahn überwältigte sie.

Die junge Dame war es, die Karl darauf aufmerksam machte. „Der alte Kampf zwischen Stadt und Land,“ sagte sie, „und die Feierabendstimmung ist es geschehen.“ Auf dem Nützig trat dabei wieder der herbe Zug hervor, der weiche Ausdruck war verschwunden.

„Ganz ohne Kampf ist eben kein Leben, auch das schönste nicht,“ entgegnete Geißler. Die junge Frau an seiner Seite begann ihn zu interessieren.

Unterdessen hatte man das Herrenhaus erreicht, mit dem offenbar der Park abschloß. Es war ein langgestrecktes, zweistöckiges Gebäude, das durch die mit Efeu umspannene Veranda, die um das Haus lief, etwas sehr Anheimelndes erhielt. Prachtvolle Blumenparterres umgaben es, und als Karl die herrliche Farbenzusammenstellung bemerkte und bewunderte, erzählte seine Begleiterin nicht ohne Stolz, daß das Bepflanzen der Beete ihr Werk gewesen sei; der Gärtner habe ihr nur dabei geholfen. Damit öffnete sie die Tür des eisernen Gitters und führte ihn auf die Landstraße.

„Wenn Sie von hier rechts gehen, kommen Sie an einen Wegweiser, und dann ist Ihr Ziel ohne weiteres zu finden,“ sagte sie.

„Und darf ich den Weg auch einmal zurückfinden?“ fragte er plötzlich und erschrak im nächsten Augenblicke über seine eigenen Worte.

Sie lächelte. „Warum nicht? Ich sagte Ihnen bereits vorher, daß unser Park für alle, die sich seiner erfreuen wollen, offen steht. Wenn Sie später wieder einmal Lust nach dem Zauber der Einsamkeit anwandelt, suchen Sie ihn vielleicht auf.“

„Vielleicht?“ fragte er. „Warum betonen Sie das Wort nur so?“ Sie antwortete die Achseln. „Sie kennen doch den Spruch: das Leben

ist an Möglichkeit gebunden und seine Grenzen sind oft eng gezogen? Ach, und wie eng solche Grenzen sind, das habe auch ich oft erfahren.“

Da plötzlich rief eine Stimme: Paula, und sie wandte das Haupt. Dort, von der Seite her, wo die Wirtschaftsgebäude lagen, kam ein älterer Herr auf sie zu.

„Paula, wo bist Du gewesen? Warum liegst Du Dich nirgendwo blicken?“ wurde sie barock gefragt.

„Verzeih, Papa, ich wußte nicht, daß Du mich suchtest,“ kam es als Antwort zurück. „Ich wanderte durch den Wald und...“

„Und die anderen? Helene und Martin?“ fiel ihr der Vater ärgerlich in die Rede. „Wahrscheinlich hast Du die beiden sich wieder einmal selbst überlassen. Ich bitte Dich, Paula, nimm doch ein wenig Rücksicht auf meine Wünsche,“ fuhr er fort, und seine Stimme klang merklich gereizt. „Du weißt, daß die wachsende Vertraulichkeit des Verkehrs zwischen Deinem Bruder und Helene durchaus nicht nach meinem Geschmack ist.“

Paula ließ die Vorwürfe ohne Widerspruch über sich ergehen, und nur das Zucken ihrer Hände bewies, daß sie sich Gewalt antat, um ruhig zu bleiben.

„Erlaube, daß ich mich nachher verteidige,“ sagte sie, und wandte sich mit einer raschen Bewegung an Karl, der etwas zur Seite stand und von Paulas Vater wahrscheinlich nicht bemerkt worden war. „Auf meinem Wege traf ich diesen Herrn, der sich unseren Park angesehen hat und nun zur Station will.“

„Ingenieur Geißler,“ stellte sich Karl vor und bekam dafür den Namen: „Baron Wahlenburg“ zu hören.

Auf den ersten Blick sah man dem Baron den Melancholiker an; das regelmäßig geschnittene Aristokratengesicht hatte einen verblissenen, gereizten Zug, der der vornehmen Erscheinung nicht zum Vorteil gereichte.

Als Karl sich vorstellte, sah der Baron interessiert auf. „Ich muß Ihren Namen schon irgendwo gehört haben,“ sagte er, und dann zu seiner Tochter: „Paula, kommst Du Dich nicht besinnen? So komme doch meinem Gedächtnis zu Hilfe! Ich habe Dir ja die Briefe diktiert.“

Paula gerippte mechanisch den Lindenzweig, den sie sich in den schmalen Gürtel des Kleides gesteckt hatte. „Wo Du den Namen des Herrn Ingenieurs gehört hast?“ fragte sie. „Ich glaube aus dem Munde des Direktors Möller. Wenn ich nicht irre, so nannte ich ihn neulich, als von der Fabrik die Rede war.“

135.20



In der Bachstraße in Untertürkheim wurde ein 6 Jahre altes Mädchen von zwei Radfahrern, die auf einem Tandem saßen, überfahren. Das Mädchen erlitt einen Unterschenkelbruch und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

In Wessen bei Mössingen ist das Wohnhaus des Christof Mang niedergebrannt. Brandstiftung wird vermutet.

Dem ledigen Christian Schäfer von Borhof wurde bei den Wasserleitungsarbeiten in Löwenstein ein Fuß abgeschlagen. Der Verunglückte wurde nach Hause gebracht.

Gerihtsjaal.

Der falsche Hagenbed.

Einen raffinierten Betrug verübten der led. Kaufmann Bernhard Pinoff und dessen angebliche Braut, die ledige Friseurin Maria Brunschön von Berlin. Am 5. Januar telefontierte Pinoff an den früheren Tiergartenbesitzer Mill in Stuttgart, er wüßte einige Tiere anzukaufen. Kurze Zeit darauf stellte er sich als Sohn des Tierhändlers Hagenbed von Hamburg vor und schloß mit Mill einen Vertrag ab; als Kaufpreis für den Tierbestand wurden 12000 Mk. vereinbart. Die Angeklagte Brunschön gab er als seine Frau aus. Der Schwindler ersuchte sodann nach Abschluß des Vertrages den Tiergartenbesitzer um ein Darlehen indem er vordruckte, er habe nur noch 170 Mk. bei sich und diese könnten ihm zur Heimreise nicht reichen, worauf der Tiergartenbesitzer, dem die Sache verdächtig vorkam, jedoch nicht einging. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten Pinoff wegen versuchten Betrugs im Rückfall unter Einrechnung einer gegen ihn von der Strafkammer Um wegen Betrugs und Urkundenfälschung erkannten siebenmonatigen Gefängnisstrafe, auf eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis, die Angeklagte Brunschön zu 5 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung von je 2 Wochen Untersuchungshaft.

Worte Napoleons.

Unter dem weitreichenden Titel „Worte Napoleons“ erschien jenen im Verlag von Julius Beiler in Leipzig ein interessantes Werk, dessen Sammelinhalt das Verdienst Robert Rehtens bildet. Die Aussprüche beginnen etwa von Brienne an und gehen bis Longwood, wo der angeschmiedete Prometheus schließlich sein Leben aushauchte. Selbst Kenner der Napoleon-Literatur werden da auf sehr viel neues stoßen. Wir lassen hier einige dieser Aussprüche folgen:

Die erste Liebe — Fräulein du Colombier). Wir waren beide die Unschuld selber; wir gewährten uns gegenseitig dann und wann ein Stellbischen; eines solchen erinnere ich mich noch heute, es fand im Hochsommer bei Tagesanbruch statt — es ist kaum glaublich, aber wahr: unser ganzes Glück bestand darin, daß wir gemeinschaftlich Kirichen verzehrten.

(Als er erfuhr, daß Marie Louises Mutter 13, ihre Großmutter 17, ihre Urgroßmutter gar 26 Kinder hatte, zu Champagn). Das ist gerade das Gebliit, das ich zum Heiraten brauche.

Wenn es zum Kampf zwischen Männern und Frauen käme, das wäre ganz etwas anderes, als alle bisherigen Kriege zwischen Großen und Kleinen, zwischen Weißen und Schwarzen.

Der wird nicht weit kommen, der von Anfang an weiß, wohin er geht.

Man muß stark sein, um gut sein zu können.

Die Arbeit ist mein Element, ich bin geboren und gemacht für die Arbeit... wenn auch nicht gerade, um die Hade zu schwingen. Ich fühle es, wenn meine Beine müde werden, ich kenne die Grenzen meiner Schkraft; die Grenzen meiner Arbeitsfähigkeit kenne ich nicht, ich arbeite immer.

Es gibt Leute, die ich unabhängig gemacht habe, aber ich kann sie stets fassen und verhindern, und dankbar zu sein.

Ich habe kein Gefühl für das Lächerliche die Macht ist nie lächerlich.

(1804 zu Koederer). Ich habe keinen Ehrgeiz; sollte ich aber doch welchen besitzen, so ist er mir derart angehängt, daß er vollkommen in meinem Wesen liegt, und er hängt mit meinem Dasein ebenso innig zusammen, wie das Blut, das in meinen Adern rollt und die Luft, die ich atme.

(1809 zu Koederer). Ja, ich liebe die Macht, aber ich liebe sie als Künstler... Ich liebe sie, wie der Musiker seine Geige liebt; um daraus Laute, Töne, wohlklingende Weisen zu gewinnen.

Ich wünsche nicht, daß die Priester sich in das Schulwesen mengen.

Der Kampf zwischen Böllen und Handelsfreiheit ist der Kampf der Feldkur gegen die Kontore.

Die Einkommensteuer ist eine gute Steuer, weil jeder über sie schimpft, woraus zu sehen ist, daß jedermann zahlt.

(Am Tag nach seiner Krönung zu Decres). Ich bin zu spät gekommen, es gibt nichts Großes mehr zu tun. Ich gebe zu, daß meine Laufbahn eine ganz schöne ist und daß ich meinen Weg gemacht habe. Aber welcher Unterschied gegenüber dem Alexander! Nachdem Alexander Asien erobert hatte, gab er sich dem Volke als Sohn Jupiters aus und das ganze Morgenland — mit Ausnahme von Olympia, Aristoteles und einigen athe-

nischen Bedanten — schenkte ihm Glauben. Wollte ich heutzutage erklären, der Sohn des Unmächtigen zu sein, so würde mich jedes Fischweib ausspucken. Die Völker sind heute eben zu aufgeklärt und es ist nichts mehr zu machen.

Zermischtes.

Ein heiteres Mäanderverständchen

passierte einem höheren Offizier, der sich von dem hohenzollernschen Orte E., wo er einquartiert war, in die Oberamtsstadt S. führen ließ. Vorsichtshaber hatte er sich beim Bürgermeister erkundigt, was ein Fuhrwerk nach S. koste, — 3 Mark war die Antwort. Dem Bauern aber, der den Herrn zu führen hatte, war das offenbar zu wenig; er gedachte mehr herauszuschlagen und es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Ihr weret ebbs Bessers sei, i siehs an der Montur.“ „Ja, ja,“ sagte der Offizier etwas verwundert. „No hend Ihr g'wiss an a sch'ss Einkomma — aber i woß scho, dia Herrt brauchet au viel.“ „Nachend nitte der Herr seine Zustimmung. Mit Zähigkeit verfolgte der Koffelenter sein Ziel: „Ihr hend jedenfalls au reich g'heirat, iucht tötet r lausa.“ „Zustimmendes Nicken.“ „So a Marka 20000 wurd nia Frau schon g'heit hau.“ „No a bistle mehr“ — sagte der Offizier jetzt laut lachend. „Du Köffer“ trieb der Fuhrmann jetzt seine Pferde zu einem strammen Tempo nach S. an. Auf dem Bahnhof angekommen, fragte der Offizier nach dem Fahrpreis. „6 Mark“ war die Forderung. „Aber der Bürgermeister hat mir doch gesagt, es koste 3 Mark.“ „D was der g'umpet Bürgermeister sait, hor toi Wert, i kriag allamot 6 Mark, wenn i nur a Fuhr Sana ge S. führ!“ Diese Unterhaltung bildet gegenwärtig das Tagesgespräch.

Eine Schriftgelehrte.

Der Frankfurter Kleinen Presse wird von einem Leser folgendes Geschichtchen mitgeteilt: In einer diesigen (Frankfurter) Schule sah sich die Handarbeitslehrerin genötigt, einer Schülerin den mißratenen Strumpf zum Aufziehen mit nach Hause zu geben. Der Mutter des Kindes aber war die verkorene Arbeit leid. Sie war aneorer Ansicht über die Art, wie dem Kunstwerk ihrer Tochter aufzuhelfen sei, und schrieb daher der Lehrerin:

„Bide fraillain entschultigen sich diser strumb ist sieler zu Waid dihesste Bergenzug aber auf getzogen Wirtes nigt Mer lasen sich abnehmen Das sig Das hint nigt ferleben geschrickt had ig Werte es schon Magen.“

Offenbar hat die Gute recht weit von Frankfurt geschrieben gelernt. Hier ist die Uebersetzung ins Schriftdeutsche: Bitte, Fräulein, entschuldigen Sie, dieser Strumpf ist viel zu weit. Die Hälfte wäre genug, aber aufgezogen wird es nicht. Wir lassen sie (nämlich die Schülerin den Strumpf) abnehmen, daß sich das Kind nicht vergebens gestrickt hat. Ich werde es schon machen.

Beeridigung ohne — Leiche.

Ein peinlicher Vorfall wird aus Köslin i. P. gemeldet. Eine im dortigen städtischen Krankenhaus verstorbene Frau von auswärtis sollte beeridigt werden. Trauernde Hinterbliebene hatten sich zahlreich eingefunden, und der Geistliche hielt am Sarge die Leichenrede, worauf die Beisegung erfolgte. Am Tage darauf wurde in einer Kammer des Krankenhauses eine weibliche Leiche aufgefunden, die man als diejenige der vermeintlich begrabenen Frau erkannte. Das Grab und der Sarg wurden geöffnet, und dieser war — leer. Die Leiche wurde nun in aller Stille in den Sarg gelegt und ordnungsmäßig auf dem Friedhofe beeridigt.

Klar und deutlich.

Nummer 234 der „Aargauer Nachrichten“ vom 29. August 1906 enthält folgendes Inserat: „Aufforderung. Wenn der Arme Mege!, der die Polizei veranlaßte, bei uns eine Haussuchung vorzunehmen, nicht in den beiden Aargauer Tagesblättern erklärt, daß die Anklage auf Verleumdung beruht, so würde ihm die Schnauze gepußt von Emil Hemmeler-Lange, Frau und Söhnen.“ — Das ist klar und kann nicht mißverstanden werden.

Petit Lourdes.

Es dürfte wert sein, weiter bekannt zu werden, daß es in der Nähe von Mey auch einen Wallfahrtsort à la Lourdes gibt. Dieses petit Lourdes liegt in dem Dorfe Villers l'Orme, auf der Höhe von Ste. Barbe, etwa 10 Km. nordöstlich von Mey. Am 19. September 1846 und dann wieder 1858 erschien in dem Byrenäendorf Lourdes bezw. dem Anner desselben, La Salette, angeblich die Muttergottes und forderte die Errichtung einer Kapelle. Diese Erscheinungen setzten sich dann örtlich und zeitlich durch Frankreich und Belgien bis nach Marpingen bei St. Wendel fort. Auch in Villers l'Orme ruhte sich die Muttergottes auf ihrer Wanderung aus, so sollen Kinder dem Pfarrer Dry berichtet haben. Dieser wußte nun aus alten Meher Chroniken, daß Ste. Barbe im Mittelalter ein Wallfahrtsort gewesen sei und beschloß, diese Wallfahrten neu zu beleben und nach seinem Dorfe zu verlegen. Mit Hilfe einer reichen Dame (Mad. Faultrier) erbaute er dort nach dem Muster von Lourdes eine Kapelle mit einer entsprechenden Grotte darin, und setzte die Muttergottes mit den Kindern hinein, nannte die Anlage „Chapelle Notre Dame de la Salette“ und die Wallfahrten begannen zu Hunderten, nachdem der Bischof Dupont des Loges sie am 14. Juli 1868 eingeweiht hatte; und als der Papst durch Bulle vom 2. September 1884 allen Besuchern vollkommenen Ablass versprach, wenn sie für die Verherrlichung der katholischen Kirche und Ausrottung der Ketzerei beteten und das Sakrament darauf nahmen, zählten die Wallfahrer bald nach Tausenden. Besonders diejenigen, denen die Mittel zur Reise nach dem wirklichen Lourdes fehlten, pilgerten nach Villers l'Orme. Am 18. Sept. war nun der Tag, und in endlosen Reihen zu Wagen — von Kirchen und Vereinen gestellt — und zu Fuß wandernden sie den ganzen Tag lang — auf die Kirche, denn darauf kommt es am Nachmittag hinaus. Einen ganz gewaltigen Andrang rief die französische Predigt des Franziskanerpaters Recheur hervor, die deutsche Predigt

hielt Abbe Bink, Redakteur der „Katholischen Volksstimme.“

Die letzten Bisons in Europa.

Ob Jar Nikolaus auch in diesem Jahre, tren den alten Traditionen seiner Familie, auf die Bisonjagd in dem prächtigen Urwalde von Bialowicza gehen wird? So fragt „La Nature“ und meint dann, daß die politischen Sorgen, die den russischen Herrscher jetzt schwerlich zu solchen Unternehmungen Ruhe lassen, vielleicht die Folge haben, daß die letzten überlebenden Exemplare einer zum Untergange bestimmten Tierart noch etwas länger existieren werden, als es sonst wohl der Fall wäre. Der europäische Bison ist die seltenste der Rinderarten geworden, seitdem das Fehlen von Schutzgesetzen zu seiner Vernichtung in den großen Wäldern des Kaukasus, wo man ihn vor 25 Jahren noch häufig traf, geführt haben. Im Jahre 1893 konnte Dr. Radde aus der Karte der Täler des westlichen Kaukasus noch mehrere Stellen bezeichnen, an denen einige Bisons, vereinzelt oder in Gruppen, lebten; schon zehn Jahre später fand Martel, als er dieselben Gegenden durchsuchte, an den bezeichneten Stellen keine Spur mehr von Bisons, und alle Eingeborenen erklärten ihm einstimmig, daß seit 1895 die letzten Bisons gestorben oder getötet wären. Jetzt kann man die Zahl der europäischen Bisons ziemlich genau bestimmen. Die Herde in Bialowicza zählt 718 Köpfe. Ein schlesischer Großgrundbesitzer besitzt in seiner Domäne eine kleine Herde von 50—60 Tieren, und auch in einigen zoologischen Gärten Deutschlands und in England gibt es ein paar lebende Tiere. Man kann also sagen, daß von dieser interessanten Rinderart, die im Mittelalter die großen Wälder Deutschlands, Österreichs und Polens bevölkerten und die zur Zeit der römischen Eroberung in den Ardennen gejagt wurde, jetzt nicht ganz achthundert Köpfe mehr existieren. Der Wald in Bialowicza ist der letzte Urwald Europas, er liegt im Bezirk Grodno und ist 1500 Quadratkilometer groß. Ursprünglich gehörte er der polnischen Krone, und er ging dann in den Besitz der moskowitischen Krone über. Die Beamten, unter deren Verwaltung der Wald steht, unterstehen unmittelbar dem Zaren und haben das Recht, ohne jede Zwischenstelle mit ihm direkt in Briefwechsel treten zu können. Jahrhundertelang war es ausdrücklich verboten, an den Bäumen oder dem Boden des Waldes irgend welche Eingriffe vorzunehmen. Die abgestorbenen Bäume wurden nicht gefällt, sie fielen und vermoderten auf der Erde. Häufig wurden Bauern, die tote Zweige abgeschritten hatten, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Erst im letzten Jahrhundert wurden Wege gebaut, um für die kaiserlichen Jagden den Zugang zu allen Teilen des Waldes zu erleichtern. Im Jahre 1894 ging man sogar noch weiter. Alexander III., der sein Ende nahe fühlte, wollte noch einmal den Wald besuchen, wo er so glückliche Zeiten verlebt hatte, und man baute deshalb in aller Eile einen Schienenweg, jedoch der kaiserliche Zug von Giesl nach Bialowicza mitten im Walde fahren konnte. Die stärkende Luft kräftigte den Zaren so, daß er nach einigen im Walde verlebten Wochen an einer Jagd teilnehmen konnte, bei der er zwei Bisons tötete. Unter Nikolaus II. wurden einschneidende Veränderungen vorgenommen; unter anderem wurde mitten im Walde ein prächtiges Schloß im gotischen Stile errichtet und neue Wege angelegt. Die Jagden in Bialowicza haben seit einigen Jahren den Bestand der Herde sehr vermindert. So wurden allein im Jahre 1900 von dem Zaren und seinen Gästen 45 Bisons erlegt. Trotz der getroffenen Vorkehrungsregeln ist die Jagd auf Bisons, die ein Vorrecht des Zaren ist, nicht gefahrlos für seine Gäste. Das Wild, das bis 2,30 Meter im Widenriß mißt, über drei Meter lang wird und ein Gewicht von etwa 700 Kilogramm erreicht, läßt den Jäger auf Schußweite nahekommen. Aber wehe dem schlechten Schützen, der es nur leicht verlegt! Dann stürzt sich das Riesentier in einem Wutanfall auf ihn, so daß ihm keine Zeit zu einer zweiten Ladung bleibt.

Glocken. *)

Die Glocken wandern durch das Tal.
Mein Herz fliegt mit ein jedes Mal.
Sie ziehn dorfaus, bergan, waldein.
Mein töricht Herz geht hinten drein.
Nun singt ein Klang am Firnjoch schon
Und taucht ins Blau und zieht davon.
Verlorne Fernen fassen ihn,
Mein Herz irrt mit, weiß Gott wohin.

Ernst Jahn.

*) Aus der illust. Halbmonatsschrift „die Schweiz“ Zürich.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Sept. Auf dem Herbstmarkt im Stobigartenmarkt waren zum Verkauf angemeldet. 45000 Rg. Winterroggen, 109500 Rg. Winterweizen, 69800 Rg. Winterdinkel, 5000 Rg. Wintergerste. Verkauft wurden 15000 Rg. Winterroggen Preis 19 Mk., 44000 Rg. Winterweizen Preis 22 Mk., 20800 Rg. Winterdinkel Preis 18 40 Mark per 60 Rls.

Stuttgart, 25. Sept. Schlachtwirtschaft. Zugelassen Ochsen 86, Farren 105, Kalben 253, Rälber 201, Schweine 418. Verkauf: Ochsen 30, Farren 98, Kalben 188, Rälber 201, Schweine 418. Ueberkauft: Ochsen 66, Farren 07, Kalben 85, Rälber —, Schweine 00. Erlös aus 1/2 Rg. Schlachtwirtschaft. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 77 bis 78 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 76 bis 77 Pfg. Stiere und Jungkälber: 1. Qual., ausgemästete von 87 bis 88 Pfg., 2. Qual., fleischige von 85 bis 86 Pfg., 3. Qualität geringere von 82 bis 84 Pfg., Rälber: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 65 bis 75 Pfg., 3. Qual., geringere von 45 bis 55 Pfg. Rälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 98 bis 101 Pfg., 2. Qual., gute Saugkälber von 94 bis 97 Pfg., 3. Qualität, geringe Saugkälber von 88 bis 93 Pfg. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 79 bis 80 Pfg., 2. Qual., schwere fetle von 78 bis 79 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 71 bis 74 Pfg. Verkauf des Marktes: Großvieh und Rälber mäßig belet, sonst lebhaft.

Friedrichshausen, Ob. Donberg, 28. Sept. Die ersten Doppelfische wurden gestern hier abgeschossen und 95—100 Mk. per Zentner nebst Trinkgeld bis 30 Mk. bezahlt. Hier und in der Umgegend lagert schöne fischbare Ware. Die Produzenten hoffen noch höhere Preise zu erhalten.



Aus Stadt und Umgebung.

* **Volksfest in Cannstatt.** Wer das schwäbische Nationalfest am Sonntag besuchen will, besorge sich Fahrkarten zum ermäßigten Preise von 3.30 Mk. (sonst 4.50) für Hin- und Rückfahrt. Es sind noch einige Anmeldungen zur Erlangung von Gesellschaftskarten erforderlich. Schluß des Vorverkaufs heute abend. Umtausch der Interims- gegen Fahrkarten Samstag morgen. Auf zum Volksfest!!

* **Calmbach.** Das Kgl. Forstamt verkauft auf dem hiesigen Rathause am Mittwoch den 3. Oktober, vormittags 1/2 11 Uhr, Nadelholz: 10 Km. Scheiter, 4 Km. Prügel, 863 Km. Anbruch; Laubholz: 22 Km. Anbruch.

Amtliche Kurliste

der am 25. 26. Septbr. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasthaus zur Eintracht.

Essig, Hr. Karl Calw
Fritsch, Hr. B., Rm. Kreuznach

Gasth. z. Eisenbahn.

Albrecht, Hr. Ludwig, Rm. Bönningheim
Schilling, Hr. W., Direktor Berlin

Hotel Klumpp.

Siems, Hr. Willi Frankfurt a. M.
Pabst, Hr. S. R. Stuttgart

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.

von Mod, Hr. Düsseldorf
Fischbach, Hr. Forstmeister Finstingen i. Loth.
Goebel, Hr. stud. ing. Asperg
Mall, Hr. Georg, Architekt Donaueschingen
Schmidt, Hr. Karl, Ingenieur Karlsruhe
Mosser, Hr. Rm. Offenburg

Hotel gold. Löwen.

Groß, Hr. S. Stuttgart

Hotel Maisch.

Lauer, Hr. Ludwig, Rm. Frankfurt a. M.
Lipp, Hr. Julius, Banbeamter "

Gasth. z. Sonne.

Neuffer, Hr. Eduard, Obermeister Owen u. L.

Hotel z. gold. Stern.

Keller, Hr. C., Ingenieur Köln
Mehlbeck, Hr. N., Ingenieur Köln

In den Privatwohnungen.

Hr. Koch jr. Haus Schweizer. Herne i. W.
Schlenkoff, Hr. mit Frau Gem. Pippstadt
Schmidt, Hr. W., Fabrikant

Sinning, Hr. Arnold Drahagen
Sinning, Hr. Franz "

Wilh. Schmid, Steinbauer.

Pflüger, Hr. Karl, Ortsbefehliger mit Sohn Sand b. Homburg Pfalz

Zahl der Fremden: 14861.

Konzert des Kur-Orchesters.
Freitag abends 5-6 Uhr.

- | | |
|----------------------------|-----------|
| 1. Fürs Vaterland, Marsch | Millöcker |
| 2. Ouvertüre z. „Boccacio“ | Suppé |
| 3. Asträa-Tänze, Walzer | Strauss |
| 4. Fackeltanz | Flotow |
| 5. Fantasie aus „Traviata“ | Verdi |
| 6. Luccas-Mazurka | Bachmann |

Samstag vormittag 11-12 Uhr.

- | | |
|--|---------|
| 1. Choral: Eine feste Burg ist unser Gott. | Weber |
| 2. Ouvertüre z. „Peter Schmolli“ | Strauss |
| 3. Studententräume, Walzer | Strauss |
| 4. Die Liebe zum Volke, Cavatina | Suppé |
| 5. Fantasia a. „Der fliegende Holländer“ | Wagner |
| 6. Brauseköpfechen, Mazurka capricio | Fuchs |

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wildbad.

Stangen- u. Brennholz-Verkauf

am Donnerstag, den 4. Oktober 1906, vormittags 11 1/2 Uhr,

- auf dem Rathaus in Wildbad aus
- Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 6, Landvogteitafel
 - 6 Stück Bauftangen 1.-2. Kl.
 - 40 Stück Hagstangen 1.-3. Kl.
 - 296 Stück Hopfenstangen 1.-3. Kl.
 - Stadtwald V Wanne, Abt. 8 Wannekopf
 - 24 Stück Hagstangen 3. Kl.
 - 104 Stück Hopfenstangen 1.-3. Kl.
 - Stadtwald V Wanne, Abt. 3 b Sulztopf
 - 32 Stück Hopfenstangen 1.-3. Kl.
 - Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 6 o Landvogteitafel
 - 7 Km. Nadelholzprügel 2. Kl.
 - 2 Km. Nadelholzreisprügel.
 - Stadtwald V Wanne, Abt. 8 Wannekopf
 - 11 Km. buchene Prügel 2. Kl.
 - 36 Km. Nadelholzprügel 2. Kl.
 - 18 Km. Nadelholzreisprügel.
 - Stadtwald V Wanne, Abt. 3 b Sulztopf
 - 2 Km. Nadelholzreisprügel.
 - Stadtwald VI Regental, Abt. 11
 - 800 Wellen.

Wildbad, den 27. Sept. 1906.

Stadtschultheißenamt: A. B. Böhner.

Sanitätsrat

Dr. Haussmann
verreist.

Liederkranz Wildbad.

Am Sonntag den 30. September
Ausflug nach Karlsruhe.

Abfahrt 7 Uhr 27 Min.

Zur Teilnahme ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel,
Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuer-Geschäft

Waisenhausplatz 8.

Neue Telephon-Teilnehmer-Verzeichnisse

per Stück 20 Pf. sind zu haben in der

Buchdruckerei des „Freien Schwarzwälder“.

H. Schönsiegel, Zerrennerstrasse 9-11

Pforzheim - Telefon 194.



empfiehlt bei billigsten Preisen **Grösste und schönste! Aus- stellung und Auswahl am Platze in**
Bade-Einrichtungen
(nur bewährte beste Systeme)
Badewannen
in all. Größen u. Ausführungen
Closetts, Wandbrunnen, Toiletten
mit u. ohne Wasserspülungen etc.
Versand u. Installationen nach auswärts werden auf Wunsch prompt erledigt.

Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs- Gegenstände.

Fertige neue Betten

in bester Qualität,
Bettfedern und Flaum, Bettbarchent

doppelt und einfach breit

empfiehlt billigt

Robert Rieginger.

Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

- Tabellen, Rechnungen, Programme,
 - Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-
 - Karten, Gratulations-Karten,
 - Verlobungs-Briefe etc. etc.
- Prompte Bedienung, billige Preise.

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietsverträge etc. stets vorrätig.

Damenkleiderstoffe!!!

Für Herbst und Winter mit den apartesten Neuheiten ausgestattete Kollektion von **Hauke & Kurz, Stuttgart** ist neu eingetroffen und empfehle solche zur gefl. Benützung.

Phil. Bosch.

P.S. Die Preise sind unter Garantie genau die Stuttgarter Ladenverkaufspreise und gewähre auch hierauf 5% Rabatt bei Barzahlung.

Göppinger Staufenbrunnen

(nicht zu verwechseln mit dem Göppinger Sauerbrunnen*)

ausgezeichnete einheimische Heilquelle, welche nach der chemischen Analyse den bekannten Quellen von Vichy, Fachingen, Obersalzbrunn etc. ebenbürtig ist. Rein alkalischer Säuerling von ärztlichen Autoritäten empfohlen bei Krankheiten des Nahrungskanals und der grossen Unterleibsdrüsen, speziell bei Katarrhen des Magens und Darmes, bei nervöser Magenverstopfung und Verstopfung; ferner bei Erkrankungen der Leber- und Gallenwege, Gallensteinen, bei Gicht sowie chronischen Katarrhen der Blase und Nieren.

In den Apotheken und Mineralwasserhandlungen zu haben. Wo nicht vorrätig, direkter Bezug von der Quelle.

In Bad Ueberkingen stets in frischer Füllung zum Kurbrauch vorhanden.

Vertreter: **Gottlob Kübler, Kaufmann, Calmbach.**

Milch

ist zu haben in der Sonne.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Tafelbutter

zu haben bei **Herm. Kuhn.**

Alle Sorten

Futtermehl etc.

Brokmann's Futterkalk

Marke B

empfiehlt **Bäcker Wechtle.**

Giffigurken 4 Literdose
Salzgurken 3 Mark 4 Literdose 2 Mark

empfiehlt **Herm. Kuhn.**

Bügelkohlen

sind eingetroffen bei **C. Aberle senr. Juh. C. Blumenthal.**



Deutsche erst-klasse Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh- Landw.- u. Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 60 Mk. an. Man verlange kostenlos Katalog. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in Göttingen

Pfälzer-Zwiebel

empfiehlt **Christoph Watt.**

Anton Heinen

Drogerie

empfiehlt zur

Fleckenreinigung

Eau de Javelle.

Fleckenwasser

„**Schneeweiss**“

vertilgt Flecken aus

Weißzeug.

Benziniform

Benzolinar

Alphunizon.

Fleckenmittel

„**Feuerfischer**“

das Beste, um Flecken

aus heißen Stoffen zu

entfernen.

